

# Zum Charakter von Galater 6, 1-10

## I. Die Fragestellung

Die Auslegung von Gal 6, 1-10 gestaltet sich nicht ganz einfach. Außer mancherlei Einzelfragen (z. B. die scheinbare Paradoxie zwischen V 2 und 5 über das Lastentragen) und dem Problem der Abgrenzung zu Kap. 5 (viele Ausleger lassen die letzte Passage vor dem eigenhändigen Schluß 6, 11-18 bereits mit 5, 25<sup>1</sup> oder 26<sup>2</sup> beginnen) ist es vor allem die Frage nach dem Gesamtcharakter des Abschnitts, die zu schaffen macht. Warum spricht Paulus gerade diese Themen an? In welcher inneren Beziehung stehen sie zueinander, oder sind sie nur locker aneinandergereiht? Aus welcher Tradition schöpft Paulus? Haben die Aussagen einen direkten Zusammenhang mit der Lage in Galatien, oder besitzen sie einen mehr generellen, zeit- und situationslosen Charakter? Wie ordnen sich die Aussagen in den Gesamtkontext des Briefes ein?

Nach dem großen Doppelabschnitt 5, 1-12.13-26 über die Bewahrung der Freiheit im Widerstreit von Geist und Fleisch wendet sich Paulus in 6, 1 erneut an die „Brüder“ (diese Anrede letztmals zuvor 5, 13, später noch 6, 18). In gewissem Sinn können 5, 25f. zwar als Über- bzw. Einleitung zu 6, 1ff. gelesen werden. Doch zunächst einmal schließen 5, 25f. in einer chiastischen Inclusio zu 5, 15f. die vorige Passage ab. Notierenswert bleibt aber der Hinweis in 5, 15.26 auf zwischenmenschliche Probleme in Galatien; nicht von ungefähr betont auch der Lasterkatalog 5, 19-21 eben diese Probleme, wie umgekehrt der Tugendkatalog 5, 22f. (Frucht des Gei-

stes) das positive Pendant unterstreicht<sup>3</sup>. Auch hier liegen offensichtlich situative Bezugnahmen vor; Streitigkeiten, Neid, Unfreundlichkeit, Lieblosigkeit, fehlende Selbstkontrolle und auch der Mangel an Sanftmut (5, 23; 6, 1) sind zu beklagen.

In 6, 1-10 bringt Paulus dann folgende Themen zur Sprache: Seelsorge an Strauchelnden, gegenseitiges Lastentragen, Erfüllung des Gesetzes Christi, falsche Selbsteinschätzung, Prüfung des eigenen Werkes, „Ruhm haben“, Tragen der eigenen Bürde, Anteilgabe der Unterwiesenen zugunsten des Lehrers, Verirrung, Verspottung Gottes, Säen und Ernten in bezug auf Fleisch und Geist, Tun des Guten, „nicht müde werden“, Ausnützen der Zeit, Zuwendung an die „Hausgenossen des Glaubens“. Was soll das alles? Was will Paulus erreichen? Wie stellen sich Kohärenz und Situationsbezogenheit von 6, 1-10 dar?

Die in den Kommentaren verbreitetste Auskunft lautet, Paulus greife hier bewußt auf einen Traditionsstil zurück, der primär generell (usuell statt aktuell), also ohne großen Bezug auf die Situation, und sentenzenhaft (ausgewählte Maximen, Gnomen, geradezu sprichworthafte Weisheiten) ohne näheren Zusammenhang untereinander ausgerichtet war<sup>4</sup>. Ein solches Verfahren sei gerade für die „Paränese“ typisch, so wie sie im Gefolge von Martin Dibelius verstanden wird<sup>5</sup>. Drei, vier Beispiele aus neueren Kommentaren dafür. Joachim Rohde (ThHK, 1989) spricht von „einer Reihe von Einzelanweisungen“, wobei „sich eine thematische Ordnung nicht erkennen“ lasse. Die Situationsbezogenheit sei schwer entscheidbar; möglich sei eine Beziehung zur Kollektensammlung (257). Franz Mußner (HThK, 1974) meint, Paulus zeige „an lose untereinander zusammenhängenden Paränesen und Bei-

- 1 Hans Dieter Betz, *Der Galaterbrief (Hermeneia)*, München 1988 (englisch 1979) 495ff.; Heinrich Schlier, *Der Brief an die Galater (KEK VII)*, Göttingen 15.A. 1989, z.St.; Jürgen Becker, *Der Brief an die Galater (NTD VIII)*, Göttingen 17.A. 1985, 74ff.; Dieter Lührmann, *Der Brief an die Galater (ZBK VII)*, 2.A. 1988, 95ff.; Gerhard Ebeling, *Die Wahrheit des Evangeliums. Eine Lesehilfe zum Galaterbrief*, Tübingen 1981, 346ff.; Wolfgang Harnisch, *Einübung des neuen Seins. Paulinische Paränese am Beispiel des Galaterbriefs: ZThK 84 (1987, 279-296) 292ff.*; Udo Borse, *Der Brief an die Galater (RNT)*, Regensburg 1984, 207ff.
- 2 Franz Mußner, *Der Galaterbrief (HThK IX)*, Freiburg 5. A. 1988, 395ff. Anders Joachim Rohde, *Der Brief des Paulus an die Galater (ThHK 9)*, Berlin 1989, 257; aber auch er hält 5, 26 für „eine Art von Überleitung“.
- 3 Mehr als die Hälfte der Laster betreffen zwischenmenschliche Zerstörungsfaktoren; die „Frucht des Geistes“ äußert sich in geistlichen Grundhaltungen, im aktiven Wohlwollen gegenüber dem Mitmenschen und in Contenance in bezug auf die eigene Person.
- 4 Vgl. Betz (s.A.1) 496f.; kritisch dazu Harnisch (s.A.1) 292ff.
- 5 Martin Dibelius äußerte sich dazu verschiedentlich; zusammenfassend: *Geschichte der urchristlichen Literatur (ThB 58)*, München 1975 (ursprünglich 1926) § 24.

spielen“, was es bedeutet, „im Einklang mit dem Geist zu leben“; es handele sich „um mehr oder minder konkrete Anweisungen für ein christliches Gemeinschaftsleben, die nicht spezifisch situationsbezogen sind, sondern allgemeine Geltung haben“ (396). Hans Dieter Betz (Hermeneia, 1979, deutsch 1988) redet von „einer Zusammenstellung von Sentenzen“ (5, 25 - 6, 10). Auf den ersten Blick wirke die Sammlung ungeordnet, „dennoch ist sie nicht ohne Gliederung und Struktur“. Deutlich erkennbar sei die philosophische Tradition, was sich auch in Einzelheiten und speziell in den „häufigen Anregungen zur Selbstprüfung“ zeige. Die Abfolge der Sentenzen sei „weder ungeordnet noch übermäßig systematisch“. Insgesamt folge Paulus einem traditionellen Briefstil, zu dem es gehörte, „gnomische Sentenzen einzeln oder in Gruppen zu verwenden“ (496f.). Faktisch befürwortet auch Udo Borse (RNT, 1984) eine solche Analyse, indem er die Auslegung stark untergliedert (5, 25f.; 6, 1-2.3-5.6-8.9-10).

Nun haben solche Überlegungen in der Tat einigen Anhalt am Text; dessen innerer Sachzusammenhang ist stellenweise problematisch, seine Verbindung zur Situation nicht immer leicht erschließbar; und in der Tat sind die philosophischen Parallelen nicht von der Hand zu weisen. Freilich ist ein mehrfaches Fragezeichen zu setzen.

Zum einen erweckt der Text den Eindruck, als ob Paulus sehr bedeutsame situative Signale für die Leser setzen möchte. Speziell unterstreicht er: Man soll sehr behutsam sein

mit dem Dein und Mein in geistlichen Dingen! Ebenso warnt er (6, 7) vor großer geistlicher Verirrung. Paulus bringt damit eine Dynamik und Dramatik in die Szene, die alles Sentenzenhafte übersteigt.

Zum zweiten ist Skepsis angesagt gegenüber einer allzu bequemen Übernahme des Dibelius'schen Paränese-Begriffs<sup>6</sup>. Dazu hier nur kurz folgendes (vgl. Näheres dazu im Artikel der TRE): Dibelius definierte im Gefolge von Paul Wendland<sup>7</sup> Paränese formgeschichtlich. Seit der Antike bis ins 19. Jahrhundert war Paränese jedoch ein recht allgemeiner Terminus mit recht weitem Bedeutungsumfang für den ganzen Bereich von Ermahnung, Zurechtweisung, Aufmunterung, Belehrung, Wegweisung usw. Die allgemeine Ausrichtung war klar; aber der Terminus wurde nicht enger festgelegt (die Rhetorik speziell kümmerte sich kaum um ihn)<sup>8</sup>; es gab auch keine fest definierten Modellschriften. Diese Kombination entstand erst im 19./20. Jahrhundert, indem man bestimmte traditionelle Unterweisungsschriften zum Modell von P. erhob (besonders Isokrates Nikokles, Pseudoisokrates Demonikos, PseudoPhokylides, Hesiod Erga, Pirque Aboth, Teile von Text XII und Tobit) und daraus die bekannten Kriterien für Paränese ableitete<sup>9</sup>. Faktisch operieren wir seitdem gleichzeitig mit diesem enger gefaßten Begriff und einem sehr viel weiteren, allgemeineren Verständnis von Paränese<sup>10</sup>. Für unsere Fragestellung ergibt sich das Gebot der Zurückhaltung gegenüber einem schematischen Paränese-Modell. Auch die Epistolographie z.Z. des Paulus war

6 Kritisch zu Dibelius: Rudolf Schnackenburg, Art. Paränese: LThK 2.A. VIII (1963) 80-82; Klaus Berger, Formgeschichte des Neuen Testaments, Heidelberg 1984, §§ 37ff.; Johannes Thomas, Der jüdische Phokylides, Fribourg (erscheint 1992); Hermann von Lips, Weisheitliche Traditionen im Neuen Testament, Neukirchen 1990, §§ 26ff.

7 Paul Wendland, Anaximenes von Lampsakos. Studien zur ältesten Geschichte der Rhetorik, Berlin 1905, 71ff.; vgl. auch Rudolf Vetschera, Zur griechischen Paränese, in: Jahresberichte des ... Staatsgymnasiums zu Smichow 37, 3-15 und 38, 3-21, Smichow 1910/11 und 1911/12.

8 Thomas (s.A.6); H. von Heintze, Art. Paränese (2): Lexikon der Alten Welt, Zürich/Stuttgart 1965, 2220.

9 „Paränese nennt man eine Aneinanderreihung verschiedener, häufig unzusammenhängender Mahnungen mit einheitlicher Adressierung“: Dibelius (s.A.5) 140. Vgl. ähnlich z. B. Philipp Vielhauer, Geschichte der urchristlichen Literatur, Berlin 1975, 49ff. Andere Ansätze bei Abraham J. Malherbe, Hellenistic Moralists and the New Testament (erscheint in ANRW II 16.1); ders., Exhortation in 1 Thessalonians, in: Paul and the Popular Philosophers. Minneapolis 1989, 49ff.; Leo G. Perdue, Paraenesis and the Epistle of James: ZNW 72 (1981) 241-256; Benjamin Fiore, The Function of Personal Example in the Socratic and Pastoral Epistles (analecta biblica 105), Rom 1986, 10ff.; Thomas (s.A.6). Textauswahl bei Abraham J. Malherbe, Moral Exhortation, A Greco-Roman Sourcebook, Philadelphia 1986, 121ff.; Stanley K. Stowers, Letter Writing in Greco-Roman Antiquity, Philadelphia 1986, 91ff.

10 Vgl. dazu von Lips (s.A.6) 356ff.; Hartwig Thyen, Der Stil der Jüdisch-Hellenistischen Homilie, Göttingen 1955, 85ff.

hier flexibler, als uns manche wissen lassen möchten<sup>11</sup>.

Zum dritten ist der Text noch genauer auf Signale abzusuchen, die evtl. auf bestimmte frühchristliche Tradition(en) schließen lassen. Mir scheint, es gibt mehrere Anhaltspunkte dafür, daß Paulus auf eine Art frühchristliche Unterweisung für Anfänger auf dem Glaubensweg zurückgriff. Damit führt er die Galater bei der Behandlung von konkreten Problemen auf die gemeinsame Ausgangsbasis zurück. Gerade die Verknüpfung von Tradition (einschließlich bestimmter Motive und Formelemente) mit der Lage in Galatien verleiht dem Abschnitt seine Eigenart und zeigt zudem die Autoritätsbasis der geistlichen Vermahnung an<sup>12</sup>.

## II. Die Argumentation

Wie argumentiert Paulus in 6, 1-10? Welche Textsignale treten den Lesern vor Augen? Gleich in V 1 gibt es deren mehrere. Die Leser werden auf ihre Verantwortung angesprochen (betontes „ihr“), nämlich hinsichtlich des Fehltritts eines – doch wohl – Mitchristen. Zur Debatte steht nicht die Frage der Sünde unter Christen an sich, auch nicht Person, Anlaß, Motive auf seiten des Sünders. Paulus verschiebt „das Interesse von der Lage des Beklagten auf die der Kläger“<sup>13</sup>. Betont wird zudem die geistliche Dimension (wie immer „ihr, die ihr geistlich seid“ näher zu verstehen ist)<sup>14</sup>, und zwar in Richtung auf „Geist der Sanftmut“ (vgl. 5, 23). Daß „Sanftmut“ kein beliebiges Wort in diesem Zusammenhang ist, sei jetzt lediglich ange-

merkt. Sodann verschärft Paulus im Wechsel in die Du-Anrede (nur hier in diesem Abschnitt) die Lagebeurteilung: „Paß auf dich selber auf!“ Über das philosophisch Übliche hinaus geht der Hinweis auf die Versuchung (der Wortstamm im Gal nur noch 4, 14), wiederum kein für das NT beliebiges Wort<sup>15</sup>. Paulus nimmt also ganz die falsche Selbstsicherheit und die implizierte Lieblosigkeit der Adressaten ins Visier; Gefahr ist offensichtlich angezeigt.

Daß man einander die Lasten tragen soll (V 2), hat in der Tat sentenzenhaften Klang (vgl. Einzelheiten bei H.D. Betz 507f.), wobei die Lasten im jetzigen Kontext durchaus im Sachzusammenhang mit den Fehlritten (V 1) zu stehen scheinen<sup>16</sup>. Insofern unterstreicht V 2a noch einmal die Aufforderung zum „Zurechtbringen, Aufrichten“ in V 1. Bemerkenswert ist aber dann der Konnex mit dem „Gesetz Christi“ (V 2b). Außer 5, 14 trägt „Gesetz“ nur hier im Gal einen positiven Klang. Das Syntagma „Gesetz Christi“ ist singulär; es hat bei Paulus Sachparallelen in 1. Kor 9, 21 und Röm 8, 2 (vgl. 3, 27; 1. Thess 4, 2)<sup>17</sup>. Die Formulierung deutet auf vorpaulinische Tradition, aber keineswegs der Gegner<sup>18</sup>. Im vorliegenden Textzusammenhang kann sich „Gesetz Christi“ nur auf 5, 13f. beziehen<sup>19</sup>, also auf das Liebesgebot, das ja auch sonst im NT als das Charakteristikum der Weisung Jesu gilt, obschon es natürlich aus Lev 19, 18 stammt (vgl. bes. Röm 13, 8-10; Mk 12, 28-31par.; Jak 2, 8; Joh 13, 34f.; 1. Joh 2, 7ff.). Eine gewisse Ironie und Polemik mag darin liegen, daß Paulus ausgerechnet den nomistisch gesonnenen Galatern Nomos-Unterricht erteilen muß. Argumenta-

11 Vgl. dazu Stowers (s.A.9). – Nicht verbunden mit unserer Thematik ist die Studie von Vreni Jegher-Bucher, Der Galaterbrief auf dem Hintergrund antiker Epistolographie und Rhetorik – ein anderes Paulusbild (ATHANT 78), Zürich 1991.

12 Vgl. dazu meine Studien: Adressaten, Situation und Form des Jakobusbriefes (SBS 125/126), Stuttgart 1986, 125ff.; und: Die Gerechtigkeitstradition im Matthäusevangelium: ZNW 80 (1989) 1-23.

13 Harnisch (s.A.1) 293.

14 Alle Christen? So z. B. Mußner (s.A.2) 398 (zudem: kein ironischer Unterton): Otto Merk, Handeln aus Glauben. Die Motivierungen der paulinischen Ethik, Marburg 1968, 76; Wolfgang Schrage, Die konkreten Einzelgebote in der paulinischen Paränese, Gütersloh 1961, 32.36 (ebenfalls: kein ironischer Klang). Ekstatischer bzw. Charismatiker? So z. B. Walter Schmithals, Die Häretiker in Galatien: ZNW 47 (1956, 25-67) 58f.; auch in: ders., Paulus und die Gnostiker (Hamburg 1965) 32. Differenzierend Rohde (s.A.2) 259.

15 Vgl. W. Popkes, Art. *peirazo* usw.: EWNT III (1983) 151-158.

16 Das konzediert z. B. auch Betz (s.A.1) 508.

17 Zu Röm 8, 2 vgl. Ulrich Wilckens, Der Brief an die Römer (EKK VI) II, Neukirchen 2.A. 1987, 121ff.; F. Stanley Jones, „Freiheit“ in den Briefen des Apostels Paulus (GThA 34), Göttingen 1897, 122ff.; Samuel Vollenweider, Freiheit als neue Schöpfung (FRLANT 147), Göttingen 1989, 349ff. Zu 1. Kor 9, 21 vgl. Christian Wolf, Der erste Brief des Paulus an die Korinther, 2. Teil (ThHK 7/II), Berlin 1982, 33.

18 Gegen Betz 510f. und Harnisch 294 mit A.43 (s.A.1).

19 So auch z. B. Borse 209, Lührmann 96 (s.A.1), Mußner (s.A.2) 399.

tiv wichtig ist der Hinweis auf die Basis des Christseins. Inhaltlich heißt das hier: Den anderen lieben bedeutet konkret – seine Lasten tragen, das, womit er nicht zurechtkommt.

Die Warnung vor falscher Selbsteinschätzung (V 3) („etwas sein“, vgl. 5, 26 „Leerdenker“) erinnert an Korinth (vgl. 1. Kor 3, 18; 8, 2; 2. Kor 12, 11), ist aber auch philosophischer Topos<sup>20</sup>; korinthisch klingt auch „Ruhm“. Auffälliger sind in V 4-5 die Betonung „jeder, seiner selbst, sein eigenes, sich selbst, nicht in bezug auf den anderen“ und die Termini „prüfen“ und „Werk“. *Ergon* erscheint im Gal sonst nur in negativer Qualifizierung, als „Werk des Gesetzes“ (2, 16 usw.) bzw. als „Werke des Fleisches“ (5, 19). Möglicherweise zeigt die Formulierung hier deshalb Polemik und Ironie. Wahrscheinlicher ist jedoch wieder die Übernahme geprägter Sprache, gerade im Zusammenhang mit „prüfen“, einem im NT nicht unwichtigen Stichwort (Röm 5, 4; 1. Petr 1, 6f.; Jak 1, 2-4. 12; vgl. Phil 1, 10f.; 1. Thess 2, 4; 5, 21; Röm 14, 18). Worauf Paulus auch immer im einzelnen anspielt, also welchen Charakter die Futura in V 4f.<sup>21</sup> haben, ob „Ruhm“ ironisch gemeint ist oder nicht<sup>22</sup>, ob „Bürde“ in V 5 identisch ist mit „Werk“ (V 4)<sup>23</sup> oder nicht<sup>24</sup>, ob „Bürde“ sachparallel zu „Last“ (V 1f.) ist<sup>25</sup> oder nicht<sup>26</sup>, – das alles mag jetzt auf sich beruhen. Entscheidend ist der paulinische Duktus, nämlich der scharfe Hinweis, gleichsam vor der eigenen Tür zu kehren (so besonders V 3-5). Dieser Hinweis ist kausal (V 3) an die positive Weisung V 2 (und doch auch wohl V 1) angehängt. Paulus will also folgendes betonen bzw. kritisieren: Das Problem der Sünde unter Christen ist ein Aufruf zur gegenseitigen Hilfe, nicht jedoch Anlaß zur Überheblichkeit. Es gab offenbar Chri-

sten, die sich an der Fehlerhaftigkeit anderer hochschaukelten, sich erhaben dünkten und es an Hilfsbereitschaft, Liebe, Sanftmut und Demut fehlen ließen.

Worauf zielt Paulus in 6, 6-10? Deutlich ist einerseits die Mahnung zur praktischen Hilfeleistung unter Christen. Speziell wird erwähnt die Anteilgabe an „allen guten Dingen“ seitens des „Religionsschülers“ an den Lehrer (V 6). Einer „Ermüdung“ beim Tun des Guten wird entgegen-gewirkt (V 8f.), ebenso dabei wohl auch einer nicht genügenden Beachtung der Glaubensfreunde. Was immer an Einzelproblemen der Präzisierung bedarf<sup>28</sup>, die Richtung ist klar. Andererseits argumentiert der Apostel in scharfer Alternative unter Wiederaufnahme des Fleisch-Geist-Gegensatzes von Kap. 5. Die Metaphorik ist die von Saat und Ernte. Eschatologische Motive kennzeichnen die Szene, speziell „Verderben, ewiges Leben“, dazu evtl. auch das „Ernten zum eigenen Zeitpunkt“ – wie ja auch schon in V 4f. möglicherweise eine eschatologische Perspektive zu notieren war. Mitten hinein tönt, durch „irret euch nicht!“ verstärkt, die Warnung vor der Verhöhnung Gottes. Paulus führt nicht aus, wodurch und wie die Verhöhnung erfolgen würde; V 7a aber als gänzlich beziehungslosen Satz hinzuschreiben, wäre höchst sonderbar und wenig sinnvoll<sup>29</sup>. Die Wendung „irret euch nicht!“ ist übrigens gar nicht so verbreitet, wie man oft liest; außer 1. Kor 6, 9; 15, 33 erscheint sie im NT noch Jak 1, 16, vgl. Lk 21, 8; die hellenistischen Belege sind m.W. relativ spärlich<sup>30</sup>. Paulus will damit auf eine lebenswichtige Weggabelung aufmerksam machen. Im galatischen Kontext, speziell aufgrund des Gegensatzes „auf das Fleisch/den Geist säen“, womit Paulus auf 3, 3 zurückgreift, wird man am ehesten vermuten

20 Dazu Betz (s.A.1) 511f.

21 Eschatologisch oder nicht?

22 Die meisten Kommentare meinen: nicht ironisch. Anders Harnisch (s.A.1) 295.

23 Harnisch, ebd.: „das ruhmreiche Werk“.

24 So Mußner (s.A.2) 401f. mit A.36.

25 „Die Last der eigenen Sünden“: Mußner, ebd. 401; ebenso Rohde (s.A.2) 263.

26 Allgemeiner Sinn, „Lebensumstände“: Borse (s.A.1) 212; Betz (s.A.1) 515f. mit Verweis auf die gnomische Literatur.

27 Vgl. Harnisch (s.A.1) 290ff.

28 Beispiele: Teilhabe an welchen Gütern – materiellen und/oder geistlichen? Vgl. Borse (s.A.1) 213. Ist die besondere Sammlung für Jerusalem (s. Gal 2, 10) gemeint? Dazu Udo Borse, Der Standort des Galaterbriefes (BBB 41), Köln 1972, 37f. 145.

29 Betz (s.A.1) 521f. betont den Sprichwortcharakter.

30 Herbert Braun, Art. *planao* usw.: ThWNT VI 245f. verweist auf den Gebrauch in der stoischen Diatribe; er (233) wie andere zitieren Epiktet Diss IV 6, 23 als Beispiel; aber wieviele andere gibt es?

können, daß die Galater nach Paulus' Ansicht so etwas wie die Sünde wider den Heiligen Geist zu begehen drohen, indem sie Gottes Wegführung mißachten. Der falsche Weg der Galater prägt sich nicht nur ritualgesetzlich aus (Beschneidung und Kalenderfrömmigkeit: 5, 2.3.6; 4, 8-10), sondern ebenso direkt im Versagen der christlichen Gemeinschaft (vgl. 2, 11ff.). Ob 6, 6-10 nun die Verhältnisse vor Ort oder (auch) die Beziehung zu den Muttergemeinden in Judäa (Kollektenwerk) im Blick hat, ist zweitrangig; jedenfalls sieht der Apostel die Galater in akuter Gefahr, das Heil zu verspielen. Für eine geschichtlich einmalige Situation könnte V 10 („jetzt haben wir die Zeit“) sprechen; man darf nicht zuwarten, bis sich die Zeitumstände, speziell für die Jerusalemer Gemeinden, gebessert haben<sup>31</sup>. Jetzt ist die Zeit für Hilfeleistungen!

### III. Die Tradition

Was veranlaßte Paulus, die vorliegenden Themen in dieser Form anzusprechen? Zwar trifft er die Themenauswahl auch im Blick auf das, was in Galatien zu sagen erforderlich ist. Aber weshalb deutet er stellenweise nur an, so daß der Eindruck der mangelnden Kohärenz entsteht? Woher rührt sodann hier und dort ein satzenhafter Charakter der Aussagen? Weder das Modell einer bloß situativen Problembehandlung noch das einer weithin zusammenhang- und situationslosen Stilform vermag den Charakter des Abschnitts vollauf zu erhellen.

Einiges wirkt in der Tat wie Sentenzen, Maximen, Gnomen oder Sprichwörter; nach Form und Inhalt könnte man dazu V 2a und V 7b (Bauernregel) rechnen<sup>32</sup>. Recht allgemeinen Charakter haben auch, für sich genommen, V 3.5.9a. Daneben aber bringt Paulus einige frühchristliche Motive, die alle mehr oder minder den Grundkurs des christlichen Daseins berühren.

Bereits das Motiv „Hilfe für Strauchelnde“

(V 1) gehört dazu. Besonders gegen Ende von Anweisungen für das christliche Verhalten taucht es im NT auf, teilweise unter Benützung von Spr 10, 12; Jak 5, 19f. (vgl. 1. Petr 4, 8); 1. Joh 5, 16f.; Röm 15, 1ff. – hier sogar nach einer längeren Passage über die „Schwachen“; 1. Thess 5, 14; vgl. Kol 3, 16 (Taufparänese!); Mt 18, 10ff.15ff. Daß Paulus dieses Motiv jetzt bringt (6, 1), steht gewissermaßen auf der Liste des geistlichen ABC; so kann er die Galater abholen.

Das Motiv der „Sanftmut“ ist ebenfalls kein beliebiges. Bereits in 5, 23 hatte Paulus es gebracht. Die *praytes* kennzeichnet geradezu das christliche Klima: 1. Kor 4, 21; 2. Kor 10, 1; Kol 3, 12; Eph 4, 2; Tit 3, 2; Jak 1, 21; 3, 13; 1. Petr 3, 4.15; vgl. Mt 5, 5; 11, 29. Auch hier wird urchristliches Gemeingut aktiviert<sup>33</sup>.

Zur Neophyten-Unterweisung gehört sodann das Motiv der Anfechtung, Versuchung, Verführung (*peirasmos*)<sup>34</sup>. Das Problem der Anfechtung besteht bereits in ihrer Ambivalenz, ob sie nämlich positiver Härte- oder negativer Zu-Fall-Bringen bedeutet. So oder so ist die Anfechtung eine Gefährdung. Der Neugetaufte muß mit ihr rechnen, wie Jesus selber: Mt 4, 1-11par.; 1. Kor 10, 1ff.; Jak 1, 2ff.; 1. Petr 1, 6f.; Hebr 2ff.; vgl. Lk 11, 4 par.; Mk 14, 38 par. Gerade dieser Hinweis sollte den Galatern voll in den Ohren tönen.

Erfüllung des „Gesetzes Christi“ (V 2) ist, wie bereits notiert, nach Formulierung und Inhalt am besten als vorpaulinische Wendung zu verstehen. Gemeint ist, wie in 5, 13f. dargelegt, das Liebesgebot. Wiederum kann Paulus die Galater auf christliches Urgestein zurückführen.

Dazu zählt wohl auch die Erwähnung von Prüfung (aktiv) und Bewährung (medial)<sup>35</sup>. Der Christ soll sich überprüfen, das Gute herausfinden können und sich, gerade durch Anfechtungen hindurch, bewähren.

Die Erwähnung und Formulierung der Schülerpflichten (V 6) ist als solche bereits

31 Vgl. Alfred Suhl, Der Galaterbrief – Situation und Argumentation: ANRW II 25.4 (Berlin/New York 1987) 3067-3134; ders., Die Galater und der Geist. Kritische Erwägungen zur Situation in Galatien, in: FS W. Marxsen (Jesu Rede von Gott und ihrer Nachgeschichte im frühen Christentum), Gütersloh 1989, 267-296.

32 Vgl. Betz (s.A.1) z.St.

33 Vgl. Hubert Frankemölle, Art. *praytes* usw.: EWNT III (1983) 351-353.

34 Vgl. W. Popkes, Adressaten (s.A.12) 129ff.

35 Stellen im NT s. o.

ein Indiz dafür, daß Paulus hier an den christlichen Unterricht denkt, obschon der Umstand, für sich genommen, auch rein zufällig sein kann. Aber eben die Unvermitteltheit, mit der Paulus das Thema aufbringt, könnte aus diesem Sachkontext zumindest eine teilweise Erklärung gewinnen.

Die „Bauernregel“ (V 7) wird vom Apostel modifiziert weitergeführt (V 8). Die Regel handelt vom Saatgut, die Anwendung vom Saatboden<sup>36</sup>. Daß Paulus die Aussage eschatologisch versteht, ergibt sich aus dem Gegensatz „Verderben/ewiges Leben“. Zudem ist „Ernte“ im NT (und Judentum) eine verbreitete Metapher für das Endgericht<sup>37</sup>. Entscheidend ist, was der Mensch/Christ jetzt unternimmt. Die Metaphern von Saat und Ernte werden allegorisch verwendet; es wird „gesät auf...“ bzw. „geerntet aus...“, „als ob es Felder wären“ (Betz 523). Die Auslegung des Gleichnisses vom vierfachen Ackerfeld (Mk 4, 13-20; Mt 13, 18-23; Lk 8, 11-15) belegt, daß eben diese Thematik dem Frühchristentum bedeutsam war, und zwar so, daß man sich jetzt selber aktiv in die Verantwortung genommen wußte. Wichtig ist, daß gute Saat auf gutes Land fällt, damit gute „Frucht“ entsteht – auch das war ein wichtiges Motiv in der Anfängerunterweisung (Mt 7, 16 ff.; Joh 15, 2ff.; Röm 6, 21f.; Gal 5, 22; Phil 1, 11; Eph 5, 9; Jak 3, 18; Hebr 12, 11; vgl. Mt 13, 1ff. 18ff. par.)<sup>38</sup>.

Nur selten bringt Paulus das Syntagma „ewiges Leben“: hier V 8, dazu Röm 2, 7; 5, 21; 6, 22f.<sup>39</sup>. Für sich genommen, ist der Begriff kein Beleg für Neophyten-Tradition; andererseits hat er dort durchaus seinen guten Platz (vgl. Röm 6, 22: Kombination mit „Frucht“). Die Lage gleicht der Erwähnung von „das Reich Gottes ererben“ (Mt 5, 21); auch „Reich Gottes“ erscheint bei Paulus ebenfalls selten und ist Indiz für Tradition<sup>40</sup>;

beide Begriffe sind eng auf den Sachzusammenhang Bekehrung, Taufe, Nachfolge usw. bezogen.

Kumulative Argumentationskraft besitzt das relativ allgemeine Reden vom Tun des Guten (V 9f.). Es wurde zu einem beliebten Topos in der christlichen Wegweisung (vgl. z. B. 1. Petr 2, 14ff.).

Nicht übersehen werden sollte schließlich die Hervorhebung des *pneuma* im Gegenüber zum Fleisch. Der Geistempfang steht bekanntlich am Anfang der christlichen Existenz (3, 3); man soll „im Geist“ wandeln (5, 16.25), ja „vollenden“ (3, 3). Paulus muß den Galatern klarlegen, daß man nur im Geist Fortsetzung machen kann – und was das konkret impliziert. Auch insofern leitet er sie zur Ausgangserfahrung zurück.

Verschiedene Traditionssplitter in 6, 1-10 machen es also wahrscheinlich, daß Paulus nicht beliebige Themen auswählt, sondern auf das ABC der Nachfolge zurückgreift. Der Rekurs auf den Anfang hat didaktischen Zweck und dient zugleich als Autoritätsverstärkung. Daß Paulus nur bestimmte Themen auswählt, liegt an seiner Situationseinschätzung. Trotz des Fragmentarischen wird aber einigermaßen deutlich, daß Paulus bei gemeinsam Bekanntem anknüpfen kann, wobei es zur Eigenart solcher Anknüpfung an katechetisches Material gehört, daß sie die Thematik immer wieder variiert und modifiziert<sup>41</sup>. Inhaltlich bedeutsam wurden Paulus hier die Motive: Hilfe für Abirrende, Sanftmut, Anfechtung, Liebesgebot, Selbstprüfung, Saat-Ernte-Frucht, das eschatologische Ziel, dazu die Rolle des Geistes. Möglicherweise wird er auf diesem Weg auch an die Schülerpflichten erinnert. Die genannten Themen bieten zweifellos nur eine Auswahl aus der Vielfalt der „Anweisungen“, die man den Neugetauften übergab (1. Thess 4, 1f.)

36 Vgl. Becker (s.A.1) 77. Die Metaphorik von Saat und Ernte ist in der Antike verbreitet, vgl. Betz (s.A.1) 521.

37 Vgl. z. B. Rohde (s.A.2) 266.

38 Vgl. meinen Artikel ZNW 1989 (s.A.12) 12f.

39 Relativ häufiger findet es sich in den Pastoralbriefen: 1. Tim 1, 16; 6, 12; Tit 1, 2; 3, 7. Die Wendung ist von Hause aus jüdisch; vgl. Mk 10, 17par. (in V 23par. aufgenommen durch „Reich Gottes“) u. a. Besonders beliebt ist sie in Johannesevangelium und -briefen. „Verderben“ ebenfalls nur hier in Gal; vgl. Röm 8, 21; 1. Kor 15, 42.50; 2. Petr 1, 4; 2, 12.19, verbal 1. Kor 3, 17.

40 Näheres bei Günter Haufe, Reich Gottes bei Paulus und in der Jesustradition: NTS 31 (1985) 467-472; Karl Donfried, The Kingdom of God in Paul, in: W. Willis (ed.), The Kingdom of God in 20th-Century Interpretation, Peabody, 1987, 175-190.

41 Karl-Wilhelm Niebuhr, Gesetz und Paränese. Katechismusartige Weisungsreihen in der frühjüdischen Literatur (WUNT II 28), Tübingen 1987.

und die sich in verschiedenen Partien des NT widerspiegeln (besonders 1. Petr.; Jak; 1. Thess 4-5; Röm 12-15; Mt 5-7; 1. Joh). Der Rekurs auf Bekanntes erlaubt einen Abbrivaturstil; sentenzenhafte Formulierungen heben die Eindringlichkeit; die Bezugnahme auf die Grundlagen unterstützt die Autorität der Aussagen.

#### IV. Zusammenfassung

1) Setzen wir 6, 1-10 noch einmal in Beziehung zur Gesamtsituation in den galatischen Gemeinden, so sind zunächst aufgrund von 5, 13-26 die innergemeindlichen Probleme zu nennen. Paulus führt sie auf die falsche Verbindung von Freiheit und Fleisch zurück; der Gegensatz lautet „einander in der Liebe dienen“. Tatsächlich jedoch herrschen unter den Christen nicht geringe Streitigkeiten. Diesen internen Problemen ist eine weitere Fehlentscheidung vorgelagert (5, 1-12), nämlich der Rückfall in die Gesetzlichkeit, manifest vor allem in der Beschneidung. Das Problem dringt von außen in die Gemeinden; dabei spielen sowohl Leidensscheu als auch Eitelkeit eine Rolle (6, 12f.). Wir können hier die galatische Situation nur andeuten; so viel aber dürfte auf der Hand liegen: es bildete sich ein Gemenge von Gesetzlichkeit, Rivalität, Streit, Lieblosigkeit, Ehrsucht, Überheblichkeit und Unduldsamkeit. Kirchen- und religionsphänomenologisch ist das ein geradezu typisches Konglomerat. Gesetzlichkeit führt regelmäßig in Engherzigkeit und Intoleranz. Zugrunde liegt eine tiefe Angst, die weder auf Gottes Gnade traut noch sich am geistlichen Wohlergehen des Mitchristen freuen kann. Man neidet einander die (geistlichen) Erfolge, hilft Strauchelnden nicht auf, läßt Andersdenkende den Unmut (u.U. auch materiell) spüren; man orientiert sich an dem für das eigene Wertbefinden Aufweis- und Meßbaren. Die Rücksichtnahme und tätige Liebe untereinander (vgl. 5, 6) werden brüchig. Das etwa sind die Verhältnisse, die sich in 6, 1-10 widerspiegeln.

2) Durchgehend im Gal versucht Paulus, die Adressaten zu den Anfängen zurückzuru-

fen, sei es auf persönlichem Gebiet (4, 12ff.), sei es in bezug auf die geistliche Grunderfahrung (3, 1ff.). Vor allem der „Geist“ (gegenüber dem „Fleisch“) spielt in seiner Argumentation eine ausschlaggebende Rolle. Eben dieser Faktor bildet auch die Klammer für 6, 1-10 (s. Kap. 5; 6, 1.8).

Unsere These nun lautet, daß Paulus in 6, 1-10 verschiedene Einzelfaktoren der Anfangsunterweisung anklingen läßt, um gegenüber den Galatern einige wesentliche Punkte zu exemplifizieren und zu konkretisieren. Aus Gal 6, 1-10 allein kann man zwar eine frühchristliche Neophyten-Unterweisung nicht ohne weiteres rekonstruieren; im Verbund mit anderen ntl. Texten jedoch treten verschiedene Bausteine in ein neues Licht. Sowohl Herkunft als auch Sachkohärenz der Ausführungen gewinnen an Transparenz. Indem Paulus Faktoren einer solchen Unterweisungstradition aufgreift, führt er konkret und direkt zu den Anfängen des Christseins zurück.

3) Der Charakter von Gal 6, 1-10 wird somit aus der Verknüpfung zwischen Tradition und Redaktion, Usuellem und Aktuellem, Generellem und Situativem zu bestimmen sein. Nach den stärker grundsätzlichen theologischen Ausführungen in Kap. 5 geht Paulus nun auf Einzelheiten ein. Jede Konkretisierung muß darauf bedacht sein, die Verankerung im allgemein Gültigem zu wahren, um nicht in bloße Kasuistik zu fallen. Was man jedoch als „allgemein gültig“ anzusehen hat, erweist sich in 6, 1-10 als durchaus, ja geradezu spezifisch christliches Traditionsgut, auch wenn es sich stellenweise in gnomischer Gestalt darbietet<sup>42</sup>. Die wesentlichen Elemente haften sich an frühchristliche Unterweisungstradition an, sei es der „Geist der Sanftmut“ oder die Gefahr der „Versuchung“<sup>43</sup> oder „das Gesetz Christi“ oder das „Säen auf Fleisch bzw. Geist“. Die Stilformen (Sprichwörter, Sentenzen, Maximen u. dgl.) sind eher didaktisch, z.T. wohl auch dekorativ; bei ihnen – und den Parallelen im philosophischen Schrifttum – ist der innere Duktus der Ausführungen nicht zu finden. Vielmehr läßt Paulus aufgrund der

42 Diese Akzentsetzung wendet sich kritisch besonders gegen Betz (s.A.1) 497.

43 Auf dieses Motiv gehen die Kommentare merkwürdigerweise nur wenig ein, obschon es auffällig genug ist.

gemeinsamen christlichen Ausgangsbasis anhand einiger, in der jetzigen Situation relevanter Merkposten die Adressaten wissen, was es bedeutet, eine wahrhaft freie Existenz zu führen, nämlich in der Orientierung am Geist und Gebot Jesu Christi.

Dr. Wiard Popkes  
Oberförsterkoppel 10  
W-2055 Aumühle

„Was ist das, ein Mensch Gottes? Gerade das lernt man aus der Bibel. Er ist jedenfalls schlicht und bescheiden ein Mensch. Er will nicht wie Gott sein, auch nicht wie ein Halbgott, nicht einmal wie ein Engel. Er bejaht seine Geschöpflichkeit, nimmt sowohl seine Psyche als auch seine Physis an. Er überfordert sich nicht. Er weiß, daß er nicht einen einzigen Menschen tragen kann, nicht einmal sich selbst. Noch weniger schultert er die ganze Welt. Tut er also aus Bescheidenheit nichts?

Doch jetzt die eigentliche Aussageabsicht des Textes: Er ist ein Mensch Gottes, angeschlossen an Gottes unermüdliche Macht und Weisheit. Darum kann er beschrieben werden: ‚Allen Anforderungen gewachsen und zu jedem guten Werk ausgerüstet‘ (2. Tim 3, 17). Weil sein Menschsein unter Gott zurückgefunden hat, funktioniert es wohlthuend. Er ist voll fröhlicher Aktivitäten und liebender Energien.“

Adolf Pohl in: *Staunen, daß Gott redet*,  
Oncken Verlag Wuppertal und Kassel.

# Christus als Vorbild in der frühchristlichen Paränese

## I.

Die älteste erkennbare Form des christologischen Vorbildmotivs ist nicht ethisch, sondern soteriologisch bestimmt: Das nur im Glauben erfassbare Heilshandeln Christi wird von Paulus im Sinne eines nachzuahmenden Vorbildes interpretiert. Zwar kennt Paulus in diesem Zusammenhang noch nicht den Begriff des „Vorbildes“. Daß aber der Christ seinen Herrn „nachahmen“ muß, ist für den Apostel eine Selbstverständlichkeit. Er bezeichnet sich selbst als „Nachahmer Christi“ (1. Kor 11, 1). Die Thessalonicher sind sowohl seine wie des Herrn „Nachahmer“ geworden (1. Thess 1, 6). Der religionsgeschichtliche Hintergrund solcher Redeweise ist im hellenistischen Judentum zu suchen. Vom „Nachahmer“ bzw. vom „Nachahmen“ Gottes durch die Menschen redet die griechische Philosophie seit Plato (Tim 47bc).<sup>1</sup> Der Sprachgebrauch begegnet dann vorwiegend in jüdisch-hellenistischen Schriften. Als nachzuahmende Vorbilder erscheinen der Märtyrer (4. Makk 9, 23; 13, 9), die Tugend (SapSal 4, 2), sonstige vorbildliche Menschen (TestBenj 3, 1; 4, 1) und endlich Gott (TestAss 4, 3; EpArist 188.210.280f.). Besonders reich entwickelt ist der Sprachgebrauch bei Philo. Er reicht von der Nachahmung der Tiere bis zur Nachahmung Gottes.<sup>2</sup> Paulus steht also in einer weitverbreiteten Tradition. Als „Nachahmer Gottes“ werden die Christen freilich nur am Rande bezeichnet (Eph 5, 1). Der Apostel gibt der übernommenen Terminologie einen völlig neuen Inhalt: Der Gläubige soll das soteriologische Handeln seines Herrn nachahmen. Natürlich ist nicht an ein direktes Nachahmen gedacht, weder im Sinn des Martyriums noch im Sinn

<sup>1</sup> Vgl. W. Michaelis, ThWNT IV, 663. Auch das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler wird als „Nachahmung“ beschrieben. Zum Ganzen vgl. noch E. Gulin, Die Nachfolge Gottes, 1925, 34–50; F. Tillmann, Die Idee der Nachfolge Christi, 1934; E. Larsson, Christus als Vorbild, 1962; A. Schulz, Nachfolgen und Nachahmen, 1962; H.D. Betz, Nachfolge und Nachahmung Jesu Christi im Neuen Testament, 1967.

<sup>2</sup> Vgl. W. Michaelis a.a.O. 667f.